Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **64=84 (1918)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 29 Basel, 20. Juli **1918**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die Stellung des Generalstabsoffiziers in der Artilleriebrigade. — Einige mathematische Grundlagen der Schallmessung. — Neuerung in der körperlichen Leistungsmessung bei den Rekrutenprüfungen. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

3. Betrachtungen zur weiteren Gestaltung der Lage.

„Sa Sacrée Majesté le Hasard" ist schon für manchen Schlachtenausgang bestimmend geworden und hat anfänglichen Erfolg in Rückschlag gewandelt, denn der Krieg ist ja der ausgesprochendste Tummelplatz der Zufälligkeiten und ein bißchen Glück gehört immer dazu, wenn auch nach Moltkes Ansicht dauerndes Glück nur dem Tüchtigeren beschieden ist. Bei Eylau bewirkt das ahnungslose Vorprellen des kaiserlichen Küchenwagens in den noch in russischen Händen befindlichen Ort, daß Napoleon entgegen seiner Absicht die Schlacht noch vor vollendetem Heeresaufmarsch und aus einer anders festgelegten Front beginnen muß. Bei La Rothière verbirgt dichter Schneefall den Verbündeten den Abmarsch des französischen Heeres und gestattet dem Kaiser einen unbelästigten Rückzug und die Verbindung mit Mortier. Bei Solferino begünstigt ein sich plötzlich erhebender Wirbelsturm den nochmaligen Angriff der am Morgen geschlagenen Piemontesen und hat zur Folge, daß auch das den rechten Flügel der Schlachtlinie bildende, sonst siegreiche Korps Benedek in den österreichischen Rückzug hineingezogen wird.

Man hat der österreichisch-ungarischen Heeresleitung den Vorwurf gemacht, sie habe bei ihrem Offensivversuch an der italienischen Front zu viel auf einmal unternehmen wollen. Gleichzeitig im Gebirge, am Montello und an der Piave anzupacken, sei eine operative Ueberhebung gewesen, die nie habe gelingen können. Qui trop embrasse, mal étreint! Dieser Vorwurf ist kaum gerechtfertigt. Die österreichische Heeresleitung mußte gleichzeitig anfassen, an der Gebirgsfront und an der Flußfront, denn hiedurch schuf sie sich, wie schon einmal ausgeführt worden ist, die meisten Chancen des Gelingens. Zudem mußte, wie ebenfalls schon gezeigt worden ist, das Scheitern der Offensive an der einen Front noch gar nicht notwendigerweise das gleiche Schicksal des Angriffs an der anderen nach sich ziehen. Darin lag ja gerade der operative Vorteil der eigenen Lage, daß das Gelingen der Offensive an der einen oder der anderen Front dem Gegner eine automatisch weiter wirkende Flanken- und Rückenbedrohung bringen mußte, die von diesem nicht unbeachtet bleiben durfte. Das sofortige Steckenbleiben der österreichischen Offensive im Gebirge hat allerdings der italienischen Heeresleitung den nicht gering anzuschlagenden Vorteil gebracht, daß sie in der Disposition über ihre zurückgehaltenen Kräfte freier geworden ist, ein Umstand, der umso günstiger ins Gewicht fällt, weil ihr zur raschen Verschiebung dieser Kräfte noch ein vorteilhaft liegendes Schienennetz zur Verfügung stand. Aber sie hätte trotzdem zur Aufgabe der Gebirgsfront und zu einem Abbau hinter die Brenta und die Etsch schreiten müssen, wenn dem österreichisch-ungarischen Angriff am Montello und an der Piave ein Durchdringen beschieden gewesen wäre.

Nun ist das Scheitern der österreichischen Piaveoffensive auf das Zufallsmoment des wildbachartigen Anschwellens der Piave zurückgeführt und hiefür zum Vergleich die Schlacht bei Aspern oder Eßling herangeholt worden. In Tat und Wahrheit hat ja auch Napoleon sein Verharren auf der linken Donauseite deshalb aufgegeben, und seine Truppen aus der ungefähr drei bis vier Kilometer landeinwärts erkämpften Linie Aspern-Eßling auf die Insel Lobau zurückgezogen, weil ihm zwischen dieser Insel und dem Südufer des Stromes die Brücke durch feindliche Branderunternehmungen zerstört worden und an eine sofortige Wiederherstellung derselben unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken war. Da der Kaiser damit das Schlachtfeld geräumt hatte, so ist es auch ganz in der Ordnung, wenn die Kriegsgeschichte die zweitägige Schlacht bei Aspern als seine erste verlorene Feldschlacht gebucht und Erzherzog Karl als seinen Besieger gepriesen hat. Dabei ist es vollständig gleichgültig, ob Napoleon wegen Verpflegungsschwierigkeiten oder der gegnerischen Waffenwirkung wegen seine Rückwärtsgruppierung vorgenommen hat. Wie minim die letztere übrigens damals gegenüber heute gewesen ist, illustriert wohl am besten der Umstand, daß der Kaiser im Augenblick härtester Krisis und um möglichst weit über die Schlachtebene zu sehen, vor allem aber um von seinem weichenden Heere möglichst weit gesehen zu werden, gefahrlos die mit vier Schimmeln bespannte Kalesche besteigen konnte, in der sich Massena einer Beinverletzung wegen, die ihn am Reiten hinderte, auf dem Kampffelde herumkutschieren ließ.

Angesichts des peinlichen Eindruckes, den das Mißlingen des österreichischen Offensivversuchs gemacht hat, ein Eindruck, der durch die ministeriellen Mitteilungen im ungarischen Abgeordneten-